

Paul U. Unschuld

## TRADITIONELLE CHINESISCHE MEDIZIN

Verlag C.H.Beck, München 2013

ISBN 978 3 406 656025 6

<.....>

Zu den Gegebenheiten, die für eine sachliche Diskussion ebenfalls anzuerkennen sind, zählen auch die Mythen von der TCM als «natürlich, ganzheitlich, sanft, jahrtausendealt.» Diese Mythen haben sich im Westen festgesetzt und treffen doch in keiner Weise zu.

Die Zuweisung von «Jahrtausenden» als Gütemerkmal widerspricht den historischen Fakten. «Sanft» ist die Chinesische Medizin auch nie gewesen. Die groben Stifte, die als Nadel in das Gewebe gestoßen wurden, hatten wenig gemeinsam mit den feinen, schmerzfreien Nadeltherapien der Gegenwart. Der blutige Aderlass, der die Praxis der Akupunktur über Jahrhunderte begleitete, ist nicht sanft zu nennen. Das kriegerische Vokabular verweist ebenfalls nicht auf einen «sanften» therapeutischen Ansatz. Die TCM wäre ein «sanftes, natürliches» Heilverfahren, wenn sie Licht, Sonne, Wärme, Erde, Wasser als naturbelassene Mittel auf den Körper einwirken ließe und in Verbund mit dessen eigenen, natürlichen Selbstheilungskräften darauf abzielte, Gesundheit zu bewahren oder wieder herzustellen. Solche Naturheilverfahren gibt es in Deutschland seit langem; die Traditionelle Chinesische Medizin sollte sich dieses Etikett nicht anheften. Ihre Theorie ist eine sozialphilosophisch beeinflusste Theorie. Ihre pflanzlichen, tierischen und mineralischen Arzneimittel entstammen zumeist der Natur, aber sie werden künstlich aufbereitet und in Arzneiformen zubereitet, die kulturell höchst anspruchsvoll sind, aber zugleich eine Modifikation der Natur bedeuten. Selbstheilungskräfte kennt die Chinesische Medizin nicht.

In der gesamten chinesischen Medizinliteratur der vergangenen zwei Jahrtausende findet sich nicht eine einzige Auseinandersetzung mit der auch von chinesischen Beobachtern wahrgenommenen Tatsache, dass viele Leiden von selbst heilen. Dieses Phänomen hat in der europäischen Medizingeschichte im Laufe der Jahrhunderte immer wieder zu Deutungsversuchen Anlass gegeben, in China nicht. Stattdessen wurden die Arzneien von Autoren als «Soldaten» bezeichnet, die in den Kampf im Organismus eingreifen. Ärzte wurden als «Heerführer» bezeichnet, die die Soldaten im Kampf lenken. Die Terminologie der Übergriffe von einem Organ im Körper auf andere wurde mit militärischen Begriffen gleichgesetzt und entsprechend bezeichnet.

Davon findet sich in den heutigen westlichen Texten der TCM rein gar nichts mehr; die kreative Rezeption hat diese Medizin zwar einem Verlangen vieler sensibler Menschen in den westlichen Industrienationen nach Harmonie und Frieden angepasst, aber «chinesisch» ist diese Medizin in dieser Aneignung nicht geblieben. Sie war ein kulturelles Produkt in China, und sie ist ein «systemisches Kunstprodukt» in ihrer westlichen Adaptation – dieses als «natürlich» zu bezeichnen, liegt weit ab von der Wirklichkeit.

Insbesondere die angebliche Ganzheitlichkeit zog die Aufmerksamkeit vieler zivilisationsmüder Bürger der westlichen Industrienationen an, die sich unbewusst oder bewusst nach Gegenmitteln für die zunehmende soziale und kulturelle Zerklüftung der Gesellschaft sehnten. Die westliche Medizin bietet über ihre biochemischen und biophysikalischen Ansätze hinaus mit der Psychotherapie und der Psychosomatik eine Vielzahl von Konzepten und Verfahrensweisen, das längst anerkannte

Zusammenspiel von Geist/Seele/Psyche und Körper in der Therapie und auch in der Vorbeugung von Kranksein zu berücksichtigen. Die historische Chinesische Medizin hat diese «Ganzheitlichkeit» nie so ausgeprägt umgesetzt. Ein historischer chinesischer Terminus für «Ganzheitlichkeit» existiert in der Chinesischen Medizin nicht; es ist ein westliches Konstrukt.

Angeregt von dieser westlichen Vorstellung haben westliche TCM-Therapeuten auch in der Theorie der Chinesischen Medizin eine Ganzheitlichkeit gesucht und gefunden. Sie verweisen darauf, daß die TCM Krankheiten nicht lokal isoliert, sondern als Problem des gesamten Organismus zu behandeln seien. Verglichen wird dann zumeist die Realität einer westlichen Schulmedizin, die diesem Anspruch theoretisch gerecht werden könnte, aber in der täglichen Praxis nicht gerecht wird, mit nur der Theorie der TCM oder Chinesischen Medizin – ohne zu berücksichtigen, dass weder in China noch hierzulande dieser Anspruch in jeder TCM-Arzt-Patienten-Begegnung verwirklicht wird.

Wie aber kann man heute eine Medizin als «ganzheitlich» bezeichnen, die keine Chirurgie und keine Hygiene kennt, weil sie keine Vorstellung von Viren und Bakterien hat? Wie kann jemand heute eine Medizin als ganzheitlich bezeichnen, die nur das Individuum behandelt und ihm alle Schuld für sein Kranksein auflastet, aber nicht in der Lage ist, außer in wolkigen Begriffen von Yin und Yang und «energetischer Verdichtung» die Wohn-, Arbeits- und Umweltrisikofaktoren in die Genese des Krankseins einzubeziehen und von der Politik entsprechende Public-Health-Maßnahmen einzufordern? Wie kann eine Medizin ganzheitlich sein, die weder das Gehirn noch die Gebärmutter als morphologische Einheiten konsequent in ihre Theorie einbezieht und somit auch nicht auf die Blutgerinnsel im Kopf oder den Gebärmutterhalskrebs zu antworten vermag?

Über die Definition von «Ganzheitlichkeit» lässt sich trefflich streiten. Insbesondere die angebliche Konzentration der westlichen Medizin auf das rein biologisch fassbare Körperliche und die Vernachlässigung «geistiger» Aspekte ist immer wieder Anlass, denjenigen heilkundlichen Ideensystemen, die das Körperliche und das Geistige vereinen, die soma und psyche nicht trennen, als ganzheitlich und die westliche Medizin eben als das Gegenteil darzustellen.

In diesem Kontext wird ein Aspekt nicht beachtet. Die europäische, säkulare Medizin ist auch eine Medizin der Freiheit. Es hat seinen guten Grund, dass in dieser Medizin eine Tendenz erkennbar ist, sich auf das Körperliche, auf das Materielle der menschlichen Existenz zu beschränken – auch wenn diese Tendenz stets in Frage gestellt worden ist, so äußert sich in ihr doch das Ideal, den Menschen die Freiheit des Denkens zuzugestehen. Ganzheitlichkeit wird mit dem griechischen Fachterminus als «holistisch» bezeichnet. Das klingt positiv. Man könnte freilich auch die lateinische Version nehmen und sie als «totalitär» bezeichnen. Das klingt nicht gut, gibt aber genau das wieder, was als Gefahr in einer solchen Medizin vorhanden ist: die totale Kontrolle über nicht nur das Handeln, sondern auch das Denken der Menschen auszuüben.

In der alltäglichen Schulmedizin bekommen die Menschen gesagt, was sie essen und trinken, wie sie sich kleiden, wie sie ruhen und wirken und wie sie ihr Geschlechtsleben führen sollen, um ihre Gesundheit zu bewahren. Ihre Gedanken bleiben frei. Eine in letzter Konsequenz «ganzheitliche» Medizin birgt die Gefahr, dass sich einige aufschwingen und den anderen vorschreiben, welche die beste Verbindung von soma und psyche ist, mit Maßgaben für das rechte Bewusstsein, das rechte Denken, die passenden Emotionen, u.a.m. Wer sich in solcher Unfreiheit wohlfindet, mag die entsprechenden weltanschaulichen Gruppierungen, derer es genügend gibt, aufsuchen und mit ihnen die Selbstbeschränkungen der Schulmedizin überwinden. Aber die geistige Freiheit, die die

Schulmedizin in ihrer Beschränkung gewährt, ist ein Gut, das nicht unbekümmert in Frage gestellt werden sollte. Die TCM eignet sich dazu ohnehin nur sehr begrenzt.

Prof. Dr. Paul U. Unschuld ist Sinologe und Medizinhistoriker und Direktor des Horst-Görtz-Stiftungsinstituts für Theorie, Geschichte und Ethik chinesischer Lebenswissenschaften der Charité-Universitätsmedizin Berlin